

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.
 Anfündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwochs und Samstag abends.
 Postsparkasse-Konto 30 690.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, interurban.
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3 20
 Halbjährig . . . K 6 40
 Ganzjährig . . . K 12 80
 Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich . . . K 1 10
 Vierteljährig . . . K 3 —
 Halbjährig . . . K 6 —
 Ganzjährig . . . K 12 —
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.
 Eingelagerte Abonnements gelten bis zur A. -Bestellung.

Nr 75 | Cilli Mittwoch, 16. September 1908. | 33. Jahrgang.

Der Tag von Pettau.

Mit dem 13. September dieses Jahres ist die Geburtsstunde einer neuen Gemeinbürgerschaft der untersteirischen Städte und Märkte angebrochen. Fortan steht kein deutsches Gemeinwesen vereinsamt und auf sich allein angewiesen da, wenn es gilt, verbastischen Ansturm abzuweisen, das ganze Deutschtum des Unterlandes mobilisiert in solchem Augenblicke und sendet Hilfstruppen, wie dies am 13. September dieses Jahres in so herzerfreuender Weise in Pettau geschah. Darin liegt die schwerwiegende Bedeutung des Tages.

Das Verdienst, diese Einigkeit in den Reihen der deutschen Untersteirer angebahnt zu haben, hat sich der Deutsche Volksrat für Untersteiermark erworben. Ihm haben wir es zu danken, daß die Einigkeit der Untersteirer auf der Südmärktagung zu Villach in so erhebender und eindrucksvoller Weise zu Tage trat und seinem Wirken ist es auch zuzuschreiben, daß sich am 13. September in der Draustadt Pettauer, Marburger, Cillier, Donobitzer, Leibnitzer, Friedauer, Luttenberger und die in Graz studierende Jugend des Unterlandes brüderlich zu einer Phalanx zusammengeschlossen haben.

Die Slovenen sind zu ihrer alten Taktik der Einbrüche in die deutschen Städte und Märkte zurückgekehrt. Nachdem sie in den Neun-

zigerjahren Jahr für Jahr von den Cilliern mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden waren, hatten sie diese Taktik fallen gelassen, um nun von neuem wieder mit erneuter Angriffslust einzusetzen. Am Sonntag wollten sie in Pettau mit der Hauptversammlung des Cyrill- und Methodvereines, das ist des slovenischen Schulvereines, paradien und die heimische Bevölkerung unter ihren Terror bringen, am 27. lassen sie dieser Herausforderung ein Sokol fest folgen und für das Frühjahr rüsten sie schon heute abermals für Cilli zu einem großen Einbruch. In Laibach ist es schon heute Stadtgespräch, daß man für das Cillier Festfest 5000 Rothemden aufbringen will.

Die Pettauer hatten in Aufrufen der deutschen Presse die Deutschen der übrigen untersteirischen Städte und Märkte um Beistand in ihrem Abwehrkampf gegen die slovenischen Eindringlinge, die in einer Stärke von 1000 Mann angesagt waren, ersucht. Dieser Aufruf tat eine wunderbare Wirkung. Aus allen Städten und Märkten des Unterlandes und auch aus Graz kamen sie. Am Vormittage war der deutsche Zuzug noch nicht so stark, da waren es hauptsächlich Cillier, die zur Hilfeleistung erschienen waren; am Nachmittag aber, als in vielen Drahtungen das gefahrvolle der Lage dargetan wurde, kamen auch die Marburger in hellen Scharen und auch aus Cilli trafen zu den vielen bereits in der Stadt Weilenden, noch 35 Mann

Verstärkung, ferner Friedauer, Luttenberger und Hochschüler aus Graz ein. Zu den ersten Zusammenstößen am Sonntag kam es, als die Cillier eintrafen. Mit ihrem Zuge waren nämlich auch Slovenen aus Cilli und Laibach angelangt, die bereits während der Fahrt durch unablässiges Schwenken slovenischer Fahnen provoziert hatten, und zwar hatten sich hierbei besonders die slovenischen Damen der Reisegesellschaft hervorgetan. Am Bahnhofe setzte es die ersten Keilereien ab, unter ohrenbetäubendem Heil- und Zivogeschrei und den schrillen Pfiffen von sogenannten Sirenen. Die Slovenen wurden in eine Seitengasse abgedrängt. Die Wachleute warfen sich zwischen die Streitenden und verhüteten das Aergste. Doch konnte es nicht verhindert werden, daß auf beiden Seiten einzelne blutig geschlagen wurden. Bei diesen Zusammenstößen schlugen sich die anwesenden Sozialdemokraten auf Seite der Slovenen und nahmen gegen ihre deutschen Landsleute eine drohende Haltung ein. In der Stadt befand sich ein großes Wacheaufgebot. Außer der Pettauer Stadtwache waren Sicherheitswachmänner aus Graz, Marburg, Cilli, Villach und Klagenfurt tätig. Ihr Dirnst war sehr hart. Die Tinteneier, die zuweilen niederhagelten, suchten sich auch unter ihnen ihre Opfer.

Am heftigsten tobte der Kampf, und von einem solchen muß angesichts der erbittert aufeinander Eindringenden gesprochen werden, am

Das Brevier.

Eigentlich hieß er Herr von Lusnar, aber die Kinder nannten ihn nur den Klavieronkel. Wenn wir des abends beim Tee mit der Zigarre saßen und zu politisieren anfingen, dann kamen sie von den Kinderzimmern herüber und kletterten an dem grauhairigen, hageren Mann empor und streichelten und zupften und bettelten so lange, bis er aufstand und sich an das Klavier setzte. Da ging dann die Lust an. Zuerst kam allerlei Singsang: Opernarien, ein Mendelssohnsches Lied, Volkslieder, alles bunt durcheinander; aber es klang ganz hübsch von den feinen Kinderstimmchen.

Wenn die junge Brut sich die etwas gezwungene Sittsamkeit vom Leibe gesungen hatte, kamen die Tänze dran: Walzer, Polka, Galopp — das war dann ein Drehen und Schleifen, Springen und Jauchzen, daß man das eigene Wort nicht verstand. Nun, eine halbe oder dreiviertel Stunde hielt mans zur Not aus, aber dann klopfte die Mama energisch an ihre Tasse und rief: „Kinder, es ist Schlafenszeit!“ Da klappte er den Klavierdeckel zu und schob die lärmende Kinderschar sanft zur Türe hinaus. Und er nahm den Hut, machte eine stumme Verbeugung und zog sich leise zurück in den Gartenterravillon neben dem Schloßchen, in dem er nun schon seit Jahren als ständiger Gast hauste.

Ich wußte nicht recht, was ich aus dem langen, mageren, schweigsamen Gefellen machen sollte, als ich bei Herrn von Fastenroith zum erstenmale als Gast weilte. Ich lobte sein Klavierspiel.
 „Ja wohl,“ sprach die Frau vom Hause, „und das Wertwürdigste dabei ist, daß er keine Noten

kennt. Sie würden ihn sehr in Verlegenheit bringen, wenn Sie ihm auch nur das einfachste Kinderstückchen auflegen wollten.“

„Er ist eben in seiner Jugend ein etwas bequemer Herr gewesen,“ bemerkte der Herr des Hauses.

Was nicht einmal sehr zu verwundern ist. Sein Vater war reich und er das einzige Kind, das seine Mutter in frühesten Kindheit verloren hatte. Der alte Lusnar war so recht, was man einen Krautjunker nennt. Jagen und wieder jagen, Kartenspielen und Zechen, das war das Um und Auf seiner Gutsbesitzerherrlichkeit. Er glaubte genug getan zu haben, wenn er dem Kinde eine teure, unfähige Gouvernante hielt und dreimal in der Woche einen noch teureren Klavierlehrer aus der Stadt kommen ließ. Das kleine verwöhnte Bürschchen fand es angenehmer, sich von seinem Meister eine Stunde lang vorspielen zu lassen, anstatt sich selbst mit dem Klavierspiel zu plagen. Zum Unglück fand der heranwachsende Knabe genug gewissenlose Lehrer, die ihm in gleicher Weise zu Gefallen waren. Darum ist er zeitlebens kein besonderer Gelehrter geworden. Er fand sich unfähig, im Kreise besser gebildeten Standesgenossen mitzureden und mitzutun und das hat ihn frühzeitig zu einem düsteren, schweigsamen Mann gemacht.

„Das wäre ja,“ fiel Herr von Fastenroith ein, „kein so großes Unglück gewesen — wir haben, Gott sei es geklagt, unter unserem Adel junge Leute genug, die noch weniger wissen, wie er — wenn er nur auch nach dem Tode seines Vaters wirklich der Erbe eines großen Vermögens geblieben wäre. Aber dem Alten zerrann sein Vermögen unter den Fingern und als er starb, reichte der Rest gerade hin, um seinen indeß über die Knabenjahre hinaus erwachsenen Sohn für einige Jahre

vor Not zu schützen. Später kam er zu einer Tante, die ebenfalls nicht viel besaß, ihm aber doch über das Aergste hinweghelfen konnte, während er sich durch lange Jahre vergeblich bemühte, irgendeine Stelle zu erlangen und auszufüllen. Das Ende vom Liede war, daß er endlich nach dem Tode seiner Tante darauf angewiesen war, abwechselnd einige Monate bei den bekannten Gutsbesitzern der Umgegend als Gast zu wohnen, bis er endlich bei uns blieb.“

„So genießt er eigentlich ein unverdientes Gnadenbrot bei Ihnen?“

„O nein, sagen Sie das nicht,“ fiel die Frau vom Hause ein, „man hat den bescheidenen Mann überall gerne gesehen und ich bin sehr zufrieden damit, daß er sich bei uns wohl fühlt. Schon sein Klavierspiel — er spielt alles, was er einmal gehört hat, sofort nach und sei es das Schwerste — macht ihn zu einem angenehmen Gast — und überdies ist er die Bescheidenheit selbst. Glauben Sie, er würde jemanden von unserer Dienerschaft in Anspruch nehmen? So sehr wir uns dagegen sträubten, er bestand darauf, sein Zimmer selbst in Ordnung zu halten, ja sogar sich seine Schuhe und Kleider selbst zu putzen.“

„Jawohl, er ist ein verrückter Kerl bei all seiner Ehrenhaftigkeit und Gutmütigkeit,“ lachte Herr von Fastenroith, „denken Sie nur, da hab ich neulich entdeckt, daß er die Marotte hat, eifrig in einem alten, zerlesenen Brevier zu beten. Ich bin überzeugt, der alte närrische Bürsche versteht kein Wort Latein, aber das hindert ihn nicht, zu gewissen Stunden des Tages von der schönsten Gesellschaft fortzugehen, sich in seiner Einsiedelei im Park niederzusetzen und in der alten Schartele eine Stunde lang herumzublätern. Wenn er sich satt geblättert hat, kommt er dann wieder, setzt sich ans Klavier und spielt

Nachmittag vor dem Bahnhofe und am Abend vor dem Hotel Osterberger und dem Narodni dom. Am Nachmittag führte ein gewisser Brindić, der zwei geladene Revolver bei sich trug, eine aufregende Szene herbei. Er mengte sich mit einem weißblauen Abzeichen unter die Deutschen und schlug mit der Waffe sofort an, als er aufgefordert wurde, das Abzeichen zu entfernen. Die Sicherheitswache, die mit ihm rang, um ihn am Abfeuern zu verhindern, konnte seiner nur nach erbittertem Ringen Herr werden. Noch bei der Abfahrt der Züge kam es zu Schlägereien, die bis in die Amtsräume der Bahn fortgesetzt wurden, ja sich sogar bis in die Waggon fortsetzten, so daß die Notleine gezogen und der Zug zum Stillstand gebracht werden mußte. Ja, der Kampf griff selbst auf die Station Pragerhof über, wo ein slowenischer Revolverheld, namens Sagadin, entworfen werden mußte. Am Bahnhofe in Pettau war die Sachlage eine derartige, daß die Wache vom Leder ziehen mußte. Schreiber dieses war selbst Zeuge, wie ein Slovener einem Deutschen zwei so heftige Hiebe über den Kopf versetzte, daß der Stock zersplitterte. Einige äußerst kräftige Denktzettel wurden Hofrat Ploj verabreicht und wer weiß, wohin die Volksjustiz gegen ihn geführt hätte, wenn ihn nicht Bürgermeister Drnig unter seine schützenden Fittiche genommen hätte — die Erbitterung der Volksmenge, die in ihm mit Recht den eigentlichen Urheber der Herausforderung erblickte, war eine maßlose.

Am Nachmittag fand im „Deutschen Heim“ eine Protestversammlung statt, an der mehr als 1000 Personen teilnahmen. Der Saal im deutschen Vereinshause war samt der Gallerie überfüllt, so daß viele nicht mehr Platz fanden. Dr. v. Plachki begrüßte den Reichsratsabgeordneten Vinzenz Malik, die deutschen Gäste aus Graz, Marburg, Eilli, besonders die „Marko-Tentonia“ und den Vertreter der „Südmart“ Wanderlehrer Heger. Zum Vorsitzenden wurde Bizebürgermeister J. Steudte gewählt. Er begrüßte im Namen der Stadt Pettau die Anwesenden.

Schriftleiter Einhart sprach über das Deutschtum im Unterlande und knüpfte dabei

lustig darauf los, was man von ihm will. Aber natürlich alles mit dem finstersten Gesicht und ohne auch nur „Muh“ zu sagen.“

Es war spät geworden und der Weg nach der Stadt weit. Man wußte mir die Notwendigkeit, über Nacht zu bleiben, so liebenswürdig darzustellen, daß ich schließlich einwilligte. Nur mit dem Raume haperte es in dem kleinen Schlößchen ein wenig. Es blieb nichts übrig, als in dem Gartenpavillon, wo der alte Lusnar hauste, in einem der beiden Zimmer ein Bett aufzuschlagen. Auf dem Lande macht man nicht viel Umstände und ein einsichtsvoller Gast begnügt sich leicht. Also wurde ich der Nachbar des Klavierotels.

Ich hatte es nicht zu bereuen, denn ich sollte davon noch eine große Ueberraschung haben.

Die Sommernacht war schön, es lockte, noch ein Weilschen im Park zu spazieren. Lusnars Fenster waren noch hell erleuchtet. Weiß der Himmel, wie es kam — Neugierde war nie mein Laster — aber der Mann fing an, meine Teilnahme zu erwecken, darum beging ich die Indiskretion, mich an sein Fenster zu schleichen und in seine Stube hineinzusehen.

Wichtig, da sah er und blätterte in einem alten Buche. Aha! Das bewußte Brevier. Er las nicht — natürlich, er verstand ja nicht Latein. Aber wie ich genauer hinsah, bemerkte ich etwas Merkwürdiges. — Zwischen den Blättern des Buches lagen andere Blätter — blaue und grüne. Er ließ sie lieblosend durch die Finger gleiten, von Zeit zu Zeit nahm er eins heraus und hielt es gegen das Licht. Jetzt konnte ich es ganz deutlich sehen. Ich traute meinen

an die Ereignisse des Tages an. Das große deutsche Volk werde dem Ansturme des Gegners, eines brutalen und rohen Gegners, der mit klerikalen Mitteln arbeitet, nicht unterliegen. Der Kampf richtete sich aber nicht gegen die slovenische Bauernschaft. Es sei noch nicht lange her, daß die Bauern die Kenntnis der deutschen Sprache sich aneigneten, noch nicht lange her, daß die slovenischen Bauern deutsche Kultur anstrebten. Die breite Volksmasse verdiene also den Haß nicht. Mit fortschrittlichen Stajerc-Bauern kämpfen Deutsche gegen die slovenischen Heger. Die fortschrittlichen Bauern sehen, daß sie mit den Deutschen gehen müssen, und sie halten mit ihnen. Aber man versucht, die Bauern von gegnerischer Seite mit dem panslavistischen Chauvinismus zu vergiften. Im Zeichen des katholischen Fanatismus werde der panslavistische Gedanke eingepflanzt. Die Regierung lernt jetzt die Folgen des Panslavismus in Bosnien, der Herzegovina, Dalmatien und Kroatien kennen. Im Süden herrscht die Irredenta und der Panslavismus und doch unterstützt die Regierung den Dr. Ploj und nicht das Deutschtum. Dieses habe keine Stütze, aber seine unbezwingbare Kraft werde auch in diesem Kampfe siegen. (Stürmischer, langdauernder Beifall.)

Dr. v. Plachki, der mit Heilrufen begrüßt wurde, besprach die Stellungnahme der Deutschen zur Wahlreform und brachte nachstehende Entschließung ein, die einstimmige Annahme fand:

„Die am deutschen Volkstage in Pettau versammelten Deutschen aus ganz Steiermark sprechen sich gegen die Wahlreform und gegen den vorliegenden Entwurf der Wahlreform insoweit derselbe aus Zeitungsnachrichten bekannt ist, aus und fordern die deutschfreiheitlichen Abgeordneten auf, nur einer solchen Wahlreform zuzustimmen, welche eine Stärkung der deutschfreiheitlichen Parteien im Landtage zur Folge haben kann.“

Dr. Plachki teilte dann mit, daß der Obmann des Deutschen Volksrates, Dr. Delpin (lebhaftes Heilrufen), und Landtagsabgeordneter Wastian am Erscheinen verhindert sind. Seine Schlussworte, in denen er die neuerstandene

Augen nicht. Das waren ja Geldnoten! Und ganz bedeutende auch noch, das erkannte ich an der Größe.

Wir schwindelte! Ein Blatt um das andere nahm er heraus, es ging an die Hunderte — das war ja ein ganzes Vermögen! Das war also der arme Mann, der sich nicht schente, ein Gnadenbrot anzunehmen Jahre hindurch. Ein ganz gemeiner, schäbiger Fils!

Ich machte eine ungeduldige Bewegung und stieß ans Fenster an. Er schrak zusammen, warf rasch das Buch in ein eisernes Kästchen, verschloß dieses und schob es hastig unter das Bett. Dann blies er das Licht aus.

Ich war noch oft zu Gaste bei Fastenroiths, aber wenn mir etwas den Aufenthalt verleidete, so war es der alte Lusnar. Ich konnte den Mann nicht mehr so recht leiden, er war mir verächtlich. Er schien es zu merken, denn als ich eines Abends wieder in dem Gartenpavillon nächtigte, trat er plötzlich bei mir ein.

„Ich störe doch nicht?“

„Bitte —“ entgegnete ich kühl.

„Sie haben etwas gegen mich,“ fing er in seiner ruhigen Weise ohne viel Umschweife an. „Mir liegt aber an Ihrer Wertschätzung schon deshalb, weil ich sehe, wie freundlich Ihnen die Fastenroiths gesinnt sind. Also bitte, sagen Sie es gerade heraus, was Sie gegen mich haben!“

Und ich sagte es ihm. Ganz nackt und dürr, in den herbsten Worten und machte kein Hehl daraus, daß er mir damals sehr erbärmlich vorgekommen sei und daß ich auch heute noch nicht wüßte, was ich aus seinem Verhalten machen sollte.

Gemeinbürgerschaft der deutschen Untersteirer feierte, gingen in lauten Beifallsbezeugungen unter.

Reichsratsabgeordneter Malik, mit endlosen Heilrufen begrüßt, behandelte, wiederholt von Beifall unterbrochen, die Ereignisse des Tages. Er besprach die Bestrebungen der verschiedenen österreichischen Nationen, betonte die Bedeutung der nationalen Frage und führte weiter aus: Die Herausforderungen der Slaven übersteigen die Grenzen der Geduld des deutschen Volkes (Bergreichenstein, Schüttenhofen, Tetschen, Troppau und Pettau) Pettau, jahrhundertlang deutsch, stramm vertreten, habe dem deutschen Volkstum unermessliche Dienste geleistet. Aber auch hier wagen es die Slaven, einzudringen. Der heutige Tag werde ihnen aber eine Lehre sein, sie werden nicht wieder wagen, Pettau anzugreifen und herauszufordern. (Heil!) Wenn aber, so werde man sie noch besser abwehren! (Heil!) Abg. Malik griff nun den Abg. Doktor Ploj wegen seiner Prozeßaffäre und wegen parteiischer Verteilung von Notstandsgeldern in schärfster Weise an. Er habe auch die von Drnig und ihm (Redner) angeregte Drauregulierung sich zu eigen machen wollen. Er ließ sich die schon ausgearbeiteten Pläne geben und wolle sich im steirischen Landtage mit fremden Federn schmücken, das sei „politischer Schwindel“. (Pfei-Rufe.) Redner besprach hierauf noch die Besiedlungsfrage und dankte für den heute neuerlich bewiesenen Opfermut und schloß mit dem Rufe: „Heil Alldeutschland!“ (Brausender Beifall.)

Vorsitzender Steudte begrüßte den inzwischen erschienenen Bürgermeister Drnig, dem stürmisch zugejubelt wurde.

Dr. v. Plachki beantragte schließlich, einen Demonstrationsummel zum Kaiser Josef-Denkmal zu veranstalten, ein Gedanke, der sofort in die Tat umgesetzt wurde. Unter völkischen Gefängen zog die Menge zum Denkmal, wo entblößten Hauptes nationale Lieder gesungen wurden.

Er hörte mich still an, senkte das Haupt und eine Träne schimmerte in seinem Auge.

„Ich kann es Ihnen nicht verargen. Ich muß es sogar dulden, daß Sie auch ferner so schlecht von mir denken, denn ich kann Ihnen vorläufig das Rätsel nicht lösen. Aber tun Sie mir doch den einen Gefallen und sagen Sie mir, was man Ihnen von mir erzählt hat.“

Es war nichts Schlechtes, was man von ihm gesprochen hatte, im Gegenteil, es ließ seine Handlungsweise nur noch undankbarer erscheinen, darum erzählte ich es ohneweiters mit einem gewissen grausamen Behagen — es sollte ihm eine Strafe sein. Aber wie ich zu der Stelle kam, wo man ihn wegen seiner Armut bedauert hatte, da fiel er mir hastig ins Wort:

„Was wissen die? Gar nichts wissen sie alle miteinander. Armut, Unbildung — sie denken alle nur daran, was für eine klägliche Rolle man als armer Teufel unter den adeligen Bauern spielt, weil man nicht mit ihnen faufen und Karten spielen kann. Was verstehen die von echtem, tiefem Herzleid! Was wissen die, wie einem zu Mute ist, wenn man ein Weib liebt und ihr nicht nahe darf im Bewußtsein des eigenen Unwertes! Was wissen die, was es heißt zu sehen, wie ein anderer, weil er zu glänzen weiß, das Weib, das er liebt, heimführt — während man doch sieht, daß es a Not und Verderben reunt, weil der Glänzende ein Windbeutel ist! Was wissen die . . .“

Hier unterbrach er sich plötzlich und sank in sich zusammen. Dann richtete er sich mühsam wieder auf und schlich mit traurigem Blick aus dem Zimmer.

Politische Rundschau.

Aus dem Landtage.

Abg. Dr. nigg berichtet namens des Landeskultur- und Bauausschusses über den Antrag der Abg. Stiger, Dr. nigg und Genossen, betreffend der Regulierung der Wasserläufe in den Bezirken Windisch Feistritz und Pettau. Es wird beschlossen: Der Landesausschuß wird beauftragt, die nötigen Erhebungen zu pflegen, um festzustellen, in welcher Weise und mit welchem ungefähren Kostenaufwande eine entsprechende Meliorierung des bezeichneten Gebietes vorgenommen werden kann. Abg. Doktor Dr. H. J. S. beschwert sich in einer Anfrage an den Landesausschuß über die Verweigerung einer Subvention an den slovenischen Alpenverein und wegen mangelhafter Verdolmetschung der slovenischen Sprache in der Landes- Irrenanstalt in Feldhof. Der Landesausschuß legt das von ihm beschaffte Steuerdatenmaterial für eine Landtagswahlreform vor. Das Material ist mit einem ungeheuren Arbeitsaufwande zusammengetragen und übersichtlich angeordnet worden, eine Arbeit, die noch in keinem Kronlande in dieser Ausführlichkeit vorgenommen wurde. Betreffend die Einführung des Tabakbaues in Steiermark hat das Finanzministerium mitgeteilt, daß es nicht in der Lage ist, dem Ansuchen um Bewilligung einschlägiger Kulturversuche in Steiermark zu entsprechen, weil für die Landbevölkerung daraus eher Nachteile als Vorteile erwachsen könnten. Für die Handwerker-Ausstellung in Graz beantragt der Landesausschuß, außer dem Beitrage aus dem Gewerbeförderungskredit von 6000 K weitere 6000 K zu bewilligen.

Ein neuer tschechischer Vorstoß in Wien.

Einem Wiener Zeitungsunternehmen wurde dieser Tage eine tschechische Klage, die beim Prager Handelsgerichte anhängig gemacht worden war, durch das Wiener Exekutionsgericht zugestellt. Damit ist ein Versuch gemacht, auch den Wiener Gerichtspräsidenten für die tschechische Gerichtssprache vorzutreten. Der beklagte Wiener Prozeßteil hat die Zustellung abgewiesen und damit getan, was an ihm lag. Die Sache selbst ist aber mit der Abweisung der Klage durch eine Partei nicht abgetan. Hier muß von Amtswegen eingeschritten werden. Das Wiener Exekutionsgericht, durch das die Klage lief und das die Zustellung der tschechischen Klage in Wien versucht hatte, wird dringendst zu belehren sein daß in Wien als landesübliche Sprache und erst recht als Amtssprache nur die deutsche gilt. Die politischen Parteien aber haben die Pflicht, gerade diesen Fall aufzugreifen und mit aller Entschiedenheit und Rücksichtslosigkeit zu verfolgen, denn mehr denn wo anders gilt hier der Satz: Den Anfängen widerstehe!

Ich war auf ferner Fahrt im Auslande beglückt, da kam mir ein Brief aus der Heimat. Die Mutter schrieb:

„Alle Welt spricht bei uns von dem jähren Glückswechsel bei Fastenroiths. Man munkelte schon lange, daß es mit ihnen sehr schlimm bestellt sei, aber erst die letzten Tage enthüllten das ganze Unheil. Eines Morgens — am Donnerstag werden es acht Tage — fand man Fastenroith tot im Bette. Er hatte sich eine Kugel durch den Kopf geschossen, weil er ruiniert war. Er hatte mit nutzlosem Leichtsinne und Unverstand sich in Spekulationen eingelassen, denen er nicht gewachsen war und stand plötzlich vor seinem Ruin. Es sollen auch einige schmutzige Frauenzimmergeschichten dabei im Spiel sein, aber ich weiß nicht, wie viel man davon glauben kann. Aber das Merkwürdigste kommt noch. Als die arme Frau unter der Last des Unglücks zusammenbrach, stand plötzlich der alte Lusnar neben ihr, drückte ihr sein altes Brevier in die Hand und sprach: „Da lesen Sie, das gibt Trost.“ Sie glaubte zuerst, er sei verrückt geworden, aber als er das Buch aufstapelte, sah sie eine Menge Geldes darin. Man spricht von achtzigtausend. Ich weiß nicht, was sie darauf erwiderte. Es stellte sich aber heraus, daß er dieses Geld von seiner Tante, die aus Geiz den Schein der Armut erweckt hatte, geerbt hat, und daß auch er den Schein der Armut aufrecht hielt, weil er sich als den Verwalter eines Vermögens betrachtete, das er ihr, die er seit Jahren geliebt hatte, für eine Zukunft, welche er, scharfsichtiger als die anderen, voraussah, aufbewahrte. Um der Kinder willen hat sie doch nachgeben müssen . . .“

A. Dorba.

Aus Stadt und Land.

Oberlandesgerichtspräsident Doktor Gertscher †. Oberlandesgerichtspräsident Dr. Adalbert Gertscher ist am 13. d. M. nachmittag nach kurzer Krankheit im Alter von 63 Jahren gestorben. Dr. Adalbert Gertscher war vor etwa zwei Wochen an Lungenentzündung schwer erkrankt. Die Lungenentzündung hatte zwar einen normalen Verlauf genommen, doch konnte der Kranke die folgende hochgradige Herzschwäche nicht überstehen. Dr. Adalbert Gertscher war im Jahre 1846 geboren und stand über 40 Jahre im Justizdienste. Er war Bezirksrichter in Warburg, Staatsanwalt und Kreisgerichtspräsident in Gills und Oberlandesgerichtsrat in Laibach; dann wirkte er als Oberstaatsanwalt in Triest, worauf er als Ministerialrat in das Justizministerium berufen wurde. Nach kurzer Tätigkeit als Generaladvokat wurde er im Jahre 1898 zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Zara ernannt. Er war Ritter des Franz Josef Ordens, des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse und des Leopold-Ordens und bekleidete seit 1900 die Würde eines Geheimen Rates. Sein Name wurde seinerzeit auch in Ministerkombinationen gezogen. Mit Dr. Gertscher ist ein vorzüglicher Jurist geschieden und einer der schwierigsten Posten im Justizdienste verwaist. — Oberlandesgerichtspräsident Dr. Gertscher hat bei der Bürgerschaft unserer Stadt ein unvergängliches, ehrenvolles Gedemerknis hinterlassen. War es doch dieser Mann, welcher in die höchsten Grade der Beamtenlaufbahn vorgerückt ist, welcher mit mannhaften Worten dem idealen Kampfe der Bürgerschaft Gills um die angestammte deutsche Scholle und um das Volkstum begeisterten Beifall zollte und die Bürger Gills aufmunterte, in dem Kampfe auszuhalten und den alten deutschen Boden niemals den Gegnern preiszugeben. Diese goldenen Worte werden in unserer Erinnerung nimmer verlöschen und wenn wir dem schwersten völkischen Ansturm in den Wogen des Kampfes mit unserer ganzen Kraft Widerstand leisten, dann werden es die Namen Adalbert Gertscher's, des genialen Juristen, des ausgezeichneten deutschen Beamten sein, die uns neue Kraft einflößen und das Bewußtsein edelster Pflichterfüllung in uns wachrufen werden.

Bom Turnverein. Der Ruf zu den Fahnen entführt heuer dem Turnvereine vier wackere Turngenossen u. zw. sind es die Herren Lessiak, Riegersperger, Topolschek und Tschopp, die bemüht sind, in den bunten Rock zu schlüpfen. Ihnen zu Ehren fand im Turnzimmer des Deutschen Hauses eine Abschiedsfeier statt, in welcher der Obmann Herr Landesbürgerschullehrer A. Strich an jeden einzeln herzliche Abschiedsworte richtete. Die Herren Stürzer und Justin verschönten den Abend durch Zithervorträge und lustige Gistanzeln, Herr Riegersperger durch den Vortrag launiger Rosegger Geschichten. Schriftleiter Walter sprach über die Befreiungskriege und Ernst Moriz Arndt. Zu dem liebesfrohen Geschlechte der Turner gehört es daß das völkische Lied im ernstesten und der Mundgesang im heiteren Teile den Abend würzten.

Abschiedsfeier. Die Ortsgruppe Gills des Reichsverbandes „Anker“ veranstaltete Sonntag nachmittag unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern und Gästen aus Anlaß des Abschiedes des früheren verdienstvollen Obmannes Franz Sakouschegg einen Ausflug auf den Schloßberg. Nach Besichtigung der Burg ruine vereinigte man sich in der Gastwirtschaft „zum Burgwart“ zu einer gemüthlichen Zusammenkunft, an der auch liebwerte Gäste aus Laibach und Triest, viele Frauen und Mädchen, sowie Mitglieder des Deutschvölkischen Hilfsverbandes teilnahmen. Herr Gottfried Gradt sprach herzliche Abschiedsworte an Herrn Sakouschegg, welcher gerührt dankte und seinem Bedauern Ausdruck gab, von dem ihm so lieb gewordenen Gills scheiden zu müssen. Ernste und heitere deutsche Lieder wechselten mit Trinksprüchen und bald trat auch das Tanzergnügen in seine Rechte, dem bis in die späten Abendstunden gehuldigt wurde.

Verband deutscher Hochschüler Gills. Samstag, den 19. d. M. 1/9 Uhr Abends findet im Deutschen Hause ein Verbandsabend im größeren Stile statt, in dessen heiterem Teil Lichtbilder von Wilhelm Busch zur Vorführung gelangen sollen. Die Verbandsmitglieder werden auf diese Veranstaltung ganz besonders aufmerksam gemacht und hofft die Verbandsleitung insbesondere auch auf einen zahlreichen Besuch seitens der Alten Herren.

Wutschreie der slovenischen Presse.

In der slovenischen Presse werden die deutschen Untersteirer, die sich des Einbruchs in ein deutsches Gemeinwesen widersetzten, mit folgenden unflätigen Schimpfnamen belegt: Die Mordbrenner und Straßenräuber von Pettau, „diese Banditen“, diese Wilden heulten wie wilde Bestien, das deutsche Gesindel, die deutsche Gaunerbande, diese Fackinage. In diesen Chorus stimmt auch der Grazer Arbeiterwille ein, der von „deutschnationalen Dieben“ spricht. An dieser Stelle müssen zwei freche Verläumdungen der slovenischen und sozialdemokratischen Presse mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Es wird in den gesinnungsverwandten Lügenwischen behauptet, daß die Deutschen am Bahnhofe in Pettau slovenische Wallfahrer bedroht und mißhandelt hätten. Das ist eine infame Lüge. Jeder der Teilnehmer an der Demonstration wider solche Friedensstörer kann mit seinem Eid bestätigen, daß den Wallfahrern auch nicht ein Haar gekrümmt wurde, daß im Gegenteile sogar jeder feindselige Ruf hintangehalten wurde. Wödig unbelästigt konnten die friedlichen Leute ihren Weg fortsetzen. Die gleich infame Lüge der windischen Hefepresse und des Arbeiterwille, daß die deutschen Demonstranten Diebstähle verübt hätten, bedarf keiner Widerlegung, sie läßt aber erkennen, mit was für Gesinnungslumpen man es hier zu tun hat.

Schlimme Wendinnen. Revanche für Pettau! Das hiesige Friaulische Wendenblatt wirft sich mit der sensationellen Nachricht in die Brust, daß vier hiesige slavisch gesinnte Amazonen beschlossen haben, die Giltler Kaufleute zu ruinieren. Der Kriegsfall begann erfreulicherweise damit, daß sie ihren bisherigen Lieferanten ihre Schulden bezahlten, unter einem aber auch uneibittlich, grimmigen Groses voll, den Abbruch ihrer bisherigen Geschäftsverbindungen ankündigten und die Vernichtung der Giltler beschworen. Hitzig Blut: eine Bischofläckerin, zwei von Sachsenfeld, und dann eine aus Polule. Zwei davon besaßen ihr schrecklich Schicksal einen deutschen Vater zu haben mit Wehmut, zum Trost und Ausgleich hat eine von ihnen einen Satten, der dem Schoße einer deutschen Mutter entsproß, und was eine andere belangt — sie könnte ihre Kriegslust schicklich — weise bezähmen. Nicht immer war sie deutscher Handelsbessener bittere Feindin, deren Metier nicht zu allen Zeiten abhold. Früh lernte sie dabei schon was ein Wechselbrief ist usw. Diese, wie das Friaulische sagt, mustergiltigen Frauen erfreuen sich sonst ob hohen Mutes in ihren Kreisen der allerlebhaftesten Sympathien nicht. Im übrigen werden sie ihre Toilettenbedürfnisse nunmehr ob patriotischen Beginnens wohl am Kirchplatz oder bei der Firma Frauza Jakotnik decken. Svoji k svojim!

Wiedumir —

Die deutsche Wählerschaft Warburgs gegen die Landtagswahlreform. Montag abends fand in Warburg eine vom dortigen deutschen Vereine einberufene Versammlung der deutschen Landtagswähler statt. In derselben sprach Stadtdamtsvorstand Dr. Otto Ambroschitsch über die Landtagswahlreform. Er wies darauf hin, daß man seinerzeit die Befürchtung ausgesprochen habe, daß eine Landtagswahlreform, die ja doch nur im Einvernehmen mit unseren politischen und nationalen Gegnern zustandekommen könne, unmöglich so gestaltet werden könne, daß daraus nicht unsere Gegner Vorteile zögen. Der Redner stellte nun bei Erörterung der von der slovenischen Presse mitgeteilten Einzelheiten der geplanten Landtagswahlreform-Vorlage fest, daß diese Befürchtungen schon heute in Erfüllung gegangen seien und daß man also vom deutschen nationalen Standpunkte nur ein Gegner der Reform sein könne. Wir haben im Lande nur unseren Besitzstand zu erhalten und zu sichern und in diesem Rahmen politische und wirtschaftliche Arbeit zu leisten. Alles andere ist nicht unsere Sache. Besonders eingehend befaßte sich der Redner mit der Anerkennung eines Landesausschußmandates an die Slovenen, welches dadurch angebahnt werde, daß man der Landgemeindenkurie zwei Landesausschußbeisitzer-Mandate zuweise und zwar getrennt in der Weise, daß das eine Mandat dem nördlichen (Merikalen), das andere Mandat dem südlichen Teile des Landes (also den Windischen) zufalle. Damit sei nicht nur den Windischen eine Virilstimme im obersten Verwaltungskörper des Landes gesichert, sondern es werde dadurch auch die Zweiteilung des Landes von den Deutschen selbst anerkannt. In der Versammlung sprach auch Lehrer Gassarek, welcher sich insbesondere gegen die etwaige Erhöhung des Census wandte und seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß die deutschen freihetlichen Abgeordneten den Wünschen der deutschen Untersteirer in Bezug auf die Wahlreform

kein Gehör schenken. Landtagsabgeordneter **Wastian** geißelte die Teilnahmslosigkeit der Marburger Deutschen, die aus dem überaus schwachen Besuche der Versammlung hervorleuchtete und wies in der überzeugendsten Weise nach, daß bei einer solchen Teilnahmslosigkeit die Siege der tätigen Sozialdemokratie ganz selbstverständlich seien. Schließlich wurde nachstehende von **Dr. Oskar Droßel** beantragte Entschließung angenommen: „Die heutige Versammlung deutscher Landtagswähler der Stadt Marburg spricht sich mit aller Entschiedenheit gegen jede Wahlreform aus, durch die der Besitzstand unserer völkischen und politischen Gegner gestärkt werden könnte, und verwahrt sich insbesondere gegen die Vermehrung der Landesauschussmandate in der Kurie der Landgemeinden in dem Sinne, daß ein Mandat dem nördlichen und ein Mandat dem süblichen Teile der Steiermark zugewiesen wird, wodurch den Slovenen gesetzlich ein eigenes Landesauschussmandat eingeräumt und eine gesetzlich anerkannte Zerteilung des Landes durchgeführt würde. Unter einem verwahrt sich die Versammlung gegen die Zuerkennung eines Mandates an die Slovenen in der Kurie der Städte und Märkte. Der Landtagsabgeordnete der Stadt Marburg wird aufgefordert, sofort in die Opposition zu gehen, sobald eine Gefährdung der deutschfreiheitlichen Mehrheit des Landtages droht.“

Sokolfeier in Cilli. Am 20. d. M. soll Cilli abermals eine freche pervalkische Herausforderung über sich ergehen lassen. In Stadt und Land wird seitens der windischen Hezadvolaten eifrig für einen massenhaften Besuch des Cillier Sokolfestes agitiert. Die Losung ist: „Rache für Pettau.“ In welcher aufreizendem Tone die slovenische Presse für den Besuch dieses Festes wirbt, ist aus folgender Notiz des Narodni List ersichtlich: Die Sokolfeier in Cilli, die am 20. d. M. abends in sämtlichen oberen Räumen des Narodni Doms stattfinden wird, hat unsere deutschen Mitbürger furchtbar erschreckt. Im Geiste sehen sie schon Tausende von Rothemden. Der Mut ist ihnen in die Hosen gesunken, als sie auch nur im Geiste tschechische Sokolisten vorübermarschieren sahen. . . . Wie werden diese Leute erst wütheln vor der slovenischen Gefahr, wenn im Frühjahr bei der feierlichen Eröffnung des Sokolsti Doms die Stadt von dem Schritt der Sokolscharen erzittern wird. Slovenen rechtfertigt die Angst der Cillier Deutschthümer durch eine **Massenbeteiligung** an der Sokolfeier am 20. d. M.“

Werttätige deutsche Begeisterung geweckt durch slovenische Herausforderung. Herr Justizrat Schwabe in Pettau trat als Gründer der Südmark mit folgender Widmung bei: „Anlässlich der Freiheit, mit der ein Haufen deutsch- und kulturfeindlicher Fanatiker heute den Frieden der deutschen Stadt Pettau zu stören versucht hat, zeichne ich hiemit als Gründerbeitrag für die Südmark 100 K. Justizrat Schwabe.“

Slovenisierungstätigkeit im Drautale. Der Marburger Zeitung wird geschrieben: Hier wurde durch einen gewissen **Misko Stiebler** eine slovenische Vorschulklasse gegründet, die der slovenisch-liberalen „Zadrzna zveza“ in Cilli untersteht. Der Zweck dieser Klassen ist, die Slovenen auf Kosten der Deutschen wirtschaftlich zu stärken, um letztere aus ihrem Besitzstande an der Sprachgrenze zu verdrängen.

Wegen frecher Provokation an die Luft gesetzt. Kam ein Burche mit dem echt slovenischen Namen **Anderson** in ein hiesiges Kaffeehaus, nicht bloß um die in seinem Schädeltobenden Geister des Alkohols mit einem „kleinen Schwarzen“ niederzuschlagen, sondern auch um zu provozieren. Seinem Verlangen „erna kava“ zu bringen, konnte nicht entsprochen werden, da man in einem deutschen Kaffeehause solch' rauhe Naturlaute nicht zu verstehen braucht, man hätte es denn mit einem Kinde des flachen Landes zu tun. Und so wurde er immer frecher und frecher und begann zu schimpfen, was aber nicht lange dauerte, denn allsogleich sah er sich zur Abkühlung in die frische Nachtluft versetzt.

Unfall durch eine Dynamitpatrone. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich jüngst in Cilli durch jugendliche Unbedachtsamkeit. Zwei Söhne des hiesigen Wagnermeisters **Jakob Wusser** fanden auf der Straße die Messinghülle einer kleinen Dynamitpatrone. Es waren dies der Gymnasiast **Emil Wusser**, 13 Jahre alt, und der Bürgerschüler **Anton Wusser**, im 14. Lebensjahre stehend. In der leeren Hülle scheint noch ein ziemlich beträchtlicher Zündsatz vorhanden gewesen zu sein, denn als die Knaben sie zur Entzündung brachten, erfolgte eine

berart heftige Explosion, daß die Hülle in viele Stücke gerissen wurde und die in der nächsten Nähe befindlichen Knaben dadurch schwere Verletzungen erlitten. So kam der Gymnasiast um sein rechtes Auge, dem Bürgerschüler wurde der Daumen an der rechten Hand verletzt, der Zeigefinger fast gespalten, außerdem trug er noch Verletzungen am Halse und an der Oberlippe davon. Anfänglich merkten die Knaben nicht einmal die Schwere ihrer Verletzungen und ließen noch zur Einnahme, sich vom Blute zu reinigen und getrauten sich erst viel später nach Hause, wo sie sehr streng gehalten sind; sie mußten zur Heilung ihrer Wunden in Spitalspflege abgegeben werden. Der schwergeprüften Familie Wusser bringt man allseits regste Teilnahme entgegen. **Emil Wusser** hatte im Ränner dieses Jahres das Unglück, sich beim Turnen den Arm zu brechen; kaum war der Knochenbruch geheilt, brach er sich den Arm zum zweitenmale an anderer Stelle.

Gerichtsadjukt Zemljic von Friedau. Das Dienstmädchen des Oberlehrers **Zeder** in Friedau entwendete dem Dienstgeber 20 K und entfloß in ihre Heimat. Sie war noch nicht weit gekommen, als die Gendarmen sie festnahmen und dem Gerichte einlieferte. Schon tags darauf fand die Verhandlung vor dem Adjunkten **Johann Zemljic** statt. Trotzdem die Frau des Oberlehrers die slovenische Sprache nicht versteht und das beklagte Dienstmädchen besser Deutsch als Slovenisch versteht, führte der Richter die Verhandlung slovenisch durch. In Friedau herrscht darüber lebhafteste Erregung.

Eine Spende für den Deutschen Schulverein aus Konstantinopel. Vor kurzem erhielt der Deutsche Schulverein von einem Herrn **Antoni** in Konstantinopel 16 K — als Beitrag einer gut deutschen Tarockpartie auf türkischem Boden.

Die Entwicklung des deutschen Volksschulwesens in Oesterreich. Im Jahre 1870 betrug der Anteil der deutschen Volksschulen an der Gesamtzahl der österreichischen 44.4 v. H., im Jahre 1905 dagegen nur mehr 40.1 v. H., was einen Rückgang von 4.3 v. H. bedeutet. Im Jahrzehnt 1895—1905 machte derselbe allein 1.8 v. H. aus, wovon 1.3 v. H. auf die Zeit von 1900—1905 entfallen. Es macht sich also in letzter Zeit bereits ein kleiner Umschwung zu Gunsten des erwachten Deutschtums geltend, während gerade früher durch die nationale Schulpolitik der nichtdeutschen Völkerschaften die deutschen Schulen teils verdrängt, teils in ihrer Entwicklung gehemmt wurden.

Vom Finanzdienste. Berest wurden: die Respizienten **Hafel** von Rann nach Marburg, **Alexander Maleg** von Leibnitz nach Steinfeld (bei Graz), der Titular-Respizient **Anton Pfeiffer** von Graz II nach Leibnitz, die Oberaufseher **Anton Fabian** von Marburg nach St. Leonhard (Steiermark), **Josef Pauscher** von Cilli nach St. Marein bei Erlachstein und **Josef Vogorenc** von St. Leonhard (Steiermark) nach Cilli.

Eine neue Truppenverschiebung nach dem Süden. Wie dem Grazer Tagblatt mitgeteilt wird, wird im Jahre 1909 die Verlegung des Theresienstädter Pionierbataillons in eine neue Donau-Garnison oder nach Marburg a. d. Drau erfolgen. Sowohl das zweite als auch das dritte Korpskommando sind beauftragt die Vorkehrungen zum Baue einer Pionierkaserne in einer geeigneten Garnison zu treffen, bezw. hierüber dem Reichskriegsministerium zu berichten.

Von der Südbahn. Wie uns das Betriebs-Inspektorat der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft in Graz mitteilt, hat anlässlich der Manöver in Ungarn die königliche Staatsbahn die Einstellung der Uebernahme von Zivilfrachtgütern aller Art mit Ausnahme von lebenden Tieren und leicht verderblichen Gütern, nach und über die Stationen der Strecken **Czellödölk—Stuhlweissenburg, Stuhlweissenburg—Sarbogard, Stuhlweissenburg—Paks, Jutas—Raab, Jutas—Ang. Weißbrunn und Jutas—Dombovar** in der Zeit vom 18. bis 21. September l. J. verfügt. Im gleichen Umfange wird der Zivilfrachtgutverkehr in der ungarischen Südbahnstrecke **Dienpeß—Südbahnhof—Zakany** vom 17. bis 21. September l. K. eingestellt. Es können daher Frachtgüter nach oder über die bezeichneten Strecken von den österreichischen Anschlussstationen der Südbahn vom 14. bis inkl. 20. September nicht weiterbefördert werden und wird daher die Aufnahme solcher Güter in den übrigen Südbahnstationen während dieser Zeitperiode sistiert.

Die steirische Lehrerschaft und der Landtag. In der Ausschusssitzung des deutschsteirischen Lehrerverbandes am 12. d. wurde einstimmig folgende Entschließung gefaßt: Die deutsche

Lehrerschaft Steiermarks hat aus den Mitteilungen über die geplanten Arbeiten des Landtages mit tiefstem Bedauern ersehen, daß eine Regelung der Bezüge der Volks- und Bürgerschullehrer abermals nicht beabsichtigt ist. Die Dringlichkeit, Notwendigkeit und Billigkeit einer Gleichstellung der Lehrbezüge mit denen der Staatsbeamten von der XI.—VIII. Rangklasse wurde doch schon wiederholt durch die unwiderleglichsten Beweisgründe dargelegt. Zahlreiche Abgeordnete, ein großer Teil der Bevölkerung und die Schulbehörden haben dieses Verlangen der Lehrer als gerecht anerkannt. Die Bezüge aller in öffentlichen Diensten stehenden Personen wurden mit Rücksicht auf die Teuerungsvorhältnisse erhöht und es wurden die hierfür nötigen Mittel leicht aufgebracht. Darum ist es eine unerbittliche und verbitternde Härte, daß das Land gerade nur für den Volkslehrerstand kein Geld hat. Unter solchen Umständen muß im Lehrstande die Berufsfreudigkeit schwinden und Hoffnungslosigkeit Platz greifen, denn die Lehrerschaft wird förmlich dazu gedrängt, den ernststen Willen der maßgebenden Personen trotz der Betonung ihrer freiheitlichen Gesinnung stark zu bezweifeln.

Briefstempelmarken von Steiermark. Da die vom Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark seinerzeit herausgegebenen mit steirischen Ansichten (Graz, Tragöß, Gesäuseeingang, Riegersburg, Erzberg, Districa) geschmückten und mit einem zum Besuche unseres Landes einladenden Text versehenen Siegelmarken infolge der lebhaften Nachfrage vollständig vergriffen waren, hat der Verband eine zweite Auflage herstellen lassen. Die Marken werden an Behörden, Körperschaften, Geschäftshäuser und Private, die Briefkasten ins Ausland senden, zur Verwendung abgegeben. Für die nächste Neuaufgabe von Siegelmarken sind ganz neue wirkungsvolle Ansichten in Aussicht genommen.

Ein Verzeichnis deutscher Ortsnamen in Oesterreich-Ungarn hat die Gemeinde Hannoverland des Deutschbundes herausgegeben. Sie bietet uns dadurch eine ausgezeichnete Hilfe in unserer Kampfe gegen die Entdeutschung Oesterreichs, indem sie jedermann ermöglicht, ohne Zeitverlust den fremden Namen irgend eines Ortes durch den alten deutschen zu ersetzen, den ja jeder Deutsche in seinem brieflichen und Geschäftsverkehr einzig und allein brauchen sollte. Das Verzeichnis ist von einer erstaunlichen Vollständigkeit und enthält selbst ganz kleine Orte in ganz Oesterreich und Ungarn, sofern für sie ein deutscher Name vorhanden ist. Es verdient wirklich die allerweiteste Verbreitung, zumal da es kostenlos durch die Deutschbundgemeinde Hannoverland, Hannover, zu beziehen ist.

Zweiter deutscher Redakteurtag in Oesterreich. Der zweite deutsche Redakteurtag in Oesterreich findet am 27. d. M. in Wien mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des ständigen Ausschusses. 2. Alters- und Invaliditätsversicherung. 3. Die soziale Lage des Standes und das Handelsgeliefengesetz. 4. Begünstigungen. 5. Reform des Preßgesetzes. 6. Geschäftsordnung. 7. Wahlen. 8. Freie Anträge.

Postalisches. Beim Postamt St. Paul bei Pragwald wurde der erweiterte Landbriefträgerdienst eingeführt.

Die Erleichterungen bei den Landwehr-Waffenübungen. Das Landwehrverordnungsblatt veröffentlicht jene Verordnungen des Landesverteidigungsministeriums, welche die Waffenübungen im 11. und 12. Dienstjahre aufheben. Die Verordnung besagt im wesentlichen: Mit Ausnahme des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 4 und der beiden Landesschützenregimenter sind alle im Jahre 1909 Waffenübungspflichtigen der Landwehr-Infanterie von Mitte Juni bis Mitte Juli und von Mitte August bis Mitte September zur Waffenübung einzuberufen. Die im 11. und 12. Dienstjahre stehende nichtaktive Mannschaft ist dazu nicht heranzuziehen. Jeder Waffenübungspflichtige kann die Zeit angeben, zu der ihm die Einberufung aus besonderen Gründen seiner Erwerbsverhältnisse am wünschenswertesten ist. Insbesondere sind die Wünsche der Waffenübungspflichtigen aus der Landwirtschaft möglichst zu berücksichtigen. Die Anmeldung dieser Zeiten haben die Waffenübungspflichtigen bei den Gemeindevorstehern ihres Aufenthaltsortes bis spätestens Dezember 1908 zu vollziehen. Während der Ernteurlaub ist keine Mannschaft einzuberufen.

Windisch-Feistritz. (Einschreibung an der deutschen Schule. — Spenden ausweis. — Spende.) Von welcher Notwendigkeit der Bau einer deutschen Schule für unsere Stadt war, beweist die heute vorgenommene Ein-

Schreibung, bei der von der Stadt nicht weniger als 150 Kinder, gleich 82 Prozent der Gesamtzahl der eingeschulten Schulkinder, und von der Umgebung 101 Schulkind aufgenommen wurden, ein sehr erfreuliches Zeichen für die hiesigen Verhältnisse und ein Fingerzeig, wieviel die von der Gegenpartei herausgegebenen Flugblätter diesen zum Nutzen waren. Von einer weiteren Ausnahme mußte man vorläufig Abstand nehmen, da die zwar großen und herrlichen Räumlichkeiten mit dieser Schülerzahl vollkommen besetzt sein werden. Junger Dank gebührt dem zielbewussten Wirken der Stadtgemeindevorstellung wie dem deutschen Ortschulrate. — Der Spendenausweis des deutschen Schulhausbau-fondes weist bis 31. August folgende Beiträge aus: Schulverein 30.000 R. allgemeine Spenden 13.003, Zinsenzunahme 209, Wehrschazmarken 704, zusammen 43.916 R. Da der erübrigte Betrag zur Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln nicht hinreicht, ergeht nochmals in die mit uns führende Außenwelt die Bitte, durch Spenden und Bestellung von Schulhausbaumarken den Abgang wettzumachen. Spenden wie Schulhausbaumarken sind an den deutschen Schulausschuß zu richten — Frau Anna Krempusch übergab zufolge des edlen Wunsches ihres vor wenigen Tagen verstorbenen Gatten dem deutschen Schulhausbau-fonde den namhaften Betrag von 50 R. Diese schöne Spende verdient volle Anerkennung und die deutsche Jugend wird das Andenken des treuen und schlichten Volksgenossen zu wahren wissen. Möge dieser edle Spender viele Nachahmer finden. Heil!

Windisch-Feistritz. (Von dem deutschen Schulhausbau-fonde.) Zugunsten des deutschen Schulhausbau-fondes sind wiederum schön ausgestattete Schulhausbaumarken erschienen, welche von der Leitung des Schulhausbaues zu zwei Heller per Stück abgegeben werden und wolle Bestellung: en an die Leitung erfolgen.

Windisch-Feistritz. (Ausflug der Bettauer Ankerianer.) Dienstag den 8. v. M. unternahmen Bettauer und einige Marburger Handelsgesellen vom Vereine Anker (24 an der Zahl) einen Ausflug nach Windisch-Feistritz, wo sie von ihren Kollegen erwartet wurden. Im Hotel Neuhold begrüßte sie Herr M. Paderitsch, Abteilungsleiter der Firma F. Stiger und Sohn aufs herzlichste und brachte ihnen den Wunsch entgegen, daß sie die Stunden, die sie hier wolle verbringen, worauf ins Gasthaus des Herrn Jozlitsch gegangen wurde, wo sich eine stattliche Anzahl von Frauen, Mädchen und Herren eingefunden hatte. Die Herren M. Selesen, Karl Mörth und Juharz hielten sich in vorzüglicher Weise zu einem Dilettantentrio zusammengetan während sich Fräulein Schwarzl aus Graz Herr Müller und Herr Zibeterlehrer Pohl aus Bettau als ein schlüssiges Zibeterzett entpuppten. Kouplets und komische Vorträge einzelner Bettauer Herren sowie einige Lieder der Sängerriege des deutschen Turnvereines trugen viel zur Unterhaltung bei. Daß die herrliche Musik auch die tanzlustige Welt von ihren Sätzen zog, ist wohl kein Wunder. Durch diesen Ausflug haben die Bettauer Handelsgesellen, die sich ganz besonders durch ihr strammes Zusammenhalten auszeichnen, recht deutlich die Anhänglichkeit an ihre auswärtigen Kollegen bewiesen. Heil ihnen!

Hrastnigg. (Von der Heze gegen die deutsche Schule.) Man schreibt uns aus Hrastnigg: Heute Nacht wurden hier Plakate, in denen gegen die deutsche Schule gehetzt wird, in großen Mengen, an allen möglichen und unmöglichen Orten aufgestellt; hiezu erlaube ich mir zur Erläuterung der Sachlage Folgendes zu bemerken: „Die Hrastnigger Schulverhältnisse waren seinerzeit, wie ja allbekannt war, so daß es auch die ganze Bevölkerung beschäftigte, derart, daß die Eltern der Kinder sich scheuten, ihre Kinder nicht nur nichts lernen, sondern sogar noch aufheben und verderben zu lassen. Dem mußte abgeholfen werden; es wurde daher unter vielen Mühen eine deutsche Schule errichtet, um den armen Kindern einen gedeihlichen Unterricht zu bieten und sie in die Lage zu versetzen, einmal ein leichteres Brot sich verdienen zu können. Ohne Agitation zu entfalten, war der Anbruch zu derselben so groß, daß viele Kinder abgewiesen werden mußten und daß heuer eine dritte Klasse neu geschaffen werden mußte. Der gemeine und hinterlistige Gegner natürlich, hatte seit dieser Gründung keine ruhige Stunde mehr und mit den schwelsten niederträchtigsten Mitteln, deren eines wieder die heutige Plakatauskleberei ist, ist er dieser deutschen Schule an den Leib gerückt, einer Schule, die sich mit keiner Politik befaßt, in nichts hineingemischt hat, sondern deren höchstes Ziel nur das erzieherische und bildende Moment war. Die Krone bei diesen unlauteren Umtrieben gegen die deutsche Schule gebührt wiederum unserem allgeliebten, von seinen

Slovenischen Bauern bestgehaßtesten Pascha Roß; der selbe hatte in der Gemeindevorstellung den Antrag gestellt daß in der Hrastnigger slovenischen Schule vom Schuljahre 1908/9 an der deutsche Unterricht in nicht unbeträchtlichem Maße gehandhabt werden soll und dieser Antrag drang auch durch. Wir wundern uns sehr über dieses Vorgehen des gefallenen Mannes und dies umso mehr, weil in den übrigen Schulen der Gemeinde Trifail der alte Unterricht bleibt! Die Herren wollen uns Konkurrenz machen, sonst weiter nichts um dann wieder, wenn sie Herrn der Lage werden sollten, den deutschen Unterricht gänzlich ausmerzen, wie sie es schon getan haben. Sie verstehen es gut unter dem Mantel der Nachgiebigkeit zu arbeiten, die Herren Roß und Genossen! Uebrigens teilen wir unserem Pascha auch mit, daß wir von den unangenehmen Zuständen, die nach seiner Aussage eingerissen sein sollen, nichts verspüren; im Gegenteil, seit die deutsche Schule hier steht, fühlen wir uns sehr wohl, was auch ein Bauer, der ein echter Slovene ist, des öfteren gesagt hat. Wir hoffen auch, daß die Leute sich nicht durch solche gemeine Mittel werden abschrecken lassen, den Weg, auf dem aus ihren Kindern einmal etwas Besseres gemacht wird, auch weiterhin zu gehen; wenn es Gimpel gibt, die diesem süßlichem, falschem Getute folgen, sollen sie auf den Leim gehen.

Bermischtes.

(Ein märchenhaft klingendes Abenteuer erlebte ein Beamter der Zentral-Asiatischen-Eisenbahn namens Murusow, als er kürzlich eines Tages in die Umgebung von Aschabad ritt, um für sein Herbarium Pflanzen zu suchen. Es war ein glühend heißer Tag. Sein Pferd stürzte infolge Hitzschlages zusammen, und dem jungen Manne gelang es nur mit Mühe, sich zu Nacht einem Sartenlager zu nähern. Doch wollte er nicht die Gastfreundschaft der unbekanntem Sarten in Anspruch nehmen, und schloß im Schutze der Mauer eines der äußersten Häuser ein. „Russe, Russe,“ meckte ihn eine leise sanfte Stimme. Im Halbdunkel der Nacht sah er eine Sartin über sich gebeugt, die ihn in gebrochenem Russisch vor der kalten Nacht warnte und ihn mit sich zog. In einem reichen Sartenhause fand sich der junge Mann wieder, in der Gesellschaft von fünf schönen Sartininnen, die nicht wie üblich ihre Gesichter verhüllten, sondern im Gegenteil ihm ihr äußerliches Gefallen ausdrücken wollten. Doch dem müden, hungrigen Russen war nach derlei Zeitvertreib nicht zu Mute. Da wurde ihm reichliches Essen und Trinken vorgesetzt, daß er sich stärken konnte. Dann wurde sein Bett bereitet und ihm erklärten die Sartininnen, daß ihr Mann alt sei; er müsse ihnen jetzt die Zeit vertreiben. So lebte er eine Woche lang bei den schönen Sartininnen. Eine von ihnen namens Fatima wurde von starker Liebe zu ihm erfaßt; er wollte das benutzen und sich mit ihrer Hilfe befreien. Sie konnte auf die Dauer seinem Flehen nicht widerstehen und willigte in eine gemeinsame Flucht. In einer Nacht verließen sie leise das Haus und bestiegen ein bereitgehaltenes Pferd. Doch im selben Augenblick erschien eine der anderen Sartininnen, die sich mit einem funkelnden Dolch auf den Russen stürzte. Aber Fatima warf sich schützend vor ihn und sank getroffen zu Boden. Der Gefangene sprengte hinaus in die Freiheit, die er der toten Fatima zu verdanken hatte.

(Ein tobfüchtiger Bär bei Hagenbeck.) Eine aufregende Szene ereignete sich in der Hagenbeckschau in Berlin während einer Morgenprobe. Unter der soeben aus Grönland neu eingetroffenen Sendung von Eisbären befand sich auch ein sogenannter „Ueberjähriger,“ also ein großer Bär von etwa anderthalb Jahren, der in einer festen Kiste verpackt, zum erstenmal wieder „in Freiheit“ gesetzt werden sollte. Nachdem Willi Hagenbeck alle nötigen Vorkehrungen getroffen hatte und sich selbst und seine Bändiger mit mächtigen Gabeln bewaffnet hatte, wurden zunächst acht gezähmte Eisbären in die Bahn gelassen. Die Tiere erhoben sich sogleich auf ihren mächtigen Hinterpranken und umkreisten die Kiste schmausend und schnüffelnd. Aus der Kiste scholl ein grollendes Brüllen. Auf ein Kommando Hagenbecks schlugen zwei Kutscher mit Axten die starken Bohlen der einen Seitenwand los und sprangen schnell zur Seite. Wie der leidhaftige Satan schoß der Bär, ein stattlicher Bursche, aus seinem ungewollten Kerker, in dem er etwa 8 Wochen lang während der Reise zugebracht hatte, hervor. Er fuhr wie ein Wilber auf die Kameraden

los, die schon zurückwichen. Die großen gutmütigen Bären „Gäsar“ und „Oskar“ gaben ihm wohlgezielte Hiebe, die ihn kopfüber rollen ließen. Wie rasend fuhr das Tier dann auf den auf der Kiste stehenden Tierbändiger los. Als er auch hier ein böses Willkommen fand, raste er gegen das Gitter. Ueberall trafen ihn Hiebe auf die Tazgen, bis er sich scheinbar beruhigte. Jetzt sollte ihm eine Trage über den Kopf geworfen werden; da erwachte die ganze Wildheit des starken Tieres. Er jagte die ganze Gesellschaft der Bändiger vor sich her, die mit eisernen Gabeln bewaffnet, sich an ihn stürzten. Plötzlich kam einer der Bändiger, Herr Wölfer, zu Fall. Im Augenblick stürzte sich der weiße Bär auf ihn, verletzte ihn jedoch nur leicht, da sogleich Gabeln und Stangen, eiserne Gittertüren und dergleichen in Menge auf ihn flogen. Nach langem, aufregenden Kampfe gelang es endlich, den Bären hinter Schloß und Riegel zu bringen, indem man ihn mit Gittern umgab und zum Eingange zurückdrängte.

(Die Empfindungen eines Gehängten.) Einen wohl einzigartigen Bericht über die Empfindungen, die man beim Erhängt werden hat, gibt Pfarrer J. T. Manne im „Spare Moments“. „Ich wurde im nordamerikanischen Bürgerkrieg als ein Spion der Konföderierten in Fort Baranacas aufgehängt und brachte bei diesem peinlichen Erlebnis volle vier Minuten körperlich und geistig zwischen Himmel und Erde zu. Dann schnitt mich ein amerikanischer Offizier ab, da er mich für den falschen Mann hielt, wobei er recht hatte. Meine erste Empfindung, als mir das Brett unter den Füßen weggestoßen wurde, war, daß in mir ein Dampfessel nahe vor dem Platzen sein müsse. Jede Ader und jedes Blutgefäß in mir schien so drückend voll, daß das Blut mit Gewalt einen Ausweg finden mußte. Im ganzen Nervensystem hatte ich ein überaus schmerzhaftes prickelndes Gefühl, wie ich es nie wieder vorher und später empfunden hatte. Es folgte die Empfindung einer Explosion, gerade, als ob ein plötzlicher Vulkanausbruch stattgefunden habe. Das schien mir einige Erleichterungen zu verschaffen, und den Schmerzen folgte ein äußerst angenehmes Gefühl, das ich sehr gerne noch einmal durchmachen möchte, könnte man anders als durch den Tod dazu gelangen. Hiemit gleichzeitig erschien mir ein milchweißes Licht vor den Augen; dann hatte ich im Munde einen Geschmack von so durchdringender Süßigkeit, wie ich ihn nie vorher geschmeckt habe. Und dann fühlte ich, daß ich mich bewegte, wobei ich wußte, daß alles andere hinter mir zurückließ; ich hörte die süßeste Musik und es schien, daß über tausend Harfen in jeder einzelnen Stimme erklangen von Myriaden von Singstimmen begleitet. Das Gefühl, als ich wieder zum Leben zurückkam, nachdem man mich abgeschnitten hatte, war wieder so schmerzhaft, wie beim ersten Stadium des Erhängtwerdens, es war buchstäblich eine Marter. Jeder einzelne Nerv schien der Sitz eines besonderen Schmerzes zu sein, und in der Nase und den Fingern tobten wahnsinnige Schmerzen. Nach einer halben Stunde waren alle Schmerzen vorbei, aber um alle Schätze Jubiens möchte ich dieses Erlebnis nicht wiederholen.“

Gewerbliches.

Steh- und Sitzgeld. Es kann die Rückhaltung eines mehrtägigen Lohnbetrages, sogenanntes „Stehgeld“, das erst beim Austritt aus der Arbeit ausgefolgt wird, vereinbart werden. Ohne solche Vereinbarung ist der Gewerbetreibende jedoch nicht berechtigt, einen Teil als „Stehgeld“ zur Sicherstellung etwaiger Ersatzansprüche zurückzubehalten. Der Lohn des Arbeiters darf nicht wegen Verdachtes einer strafbaren Handlung zur Sicherung der Entschädigungsansprüche zurückbehalten werden. Die Einhebung des sogenannten „Sitzgeldes“ als Betrag zur Werkstättenregie durch den Arbeitgeber kann nur im Einverständnis beider Teile stattfinden. Aber ein Arbeiter, der das Arbeitsverhältnis trotz des Abzuges durch längere Zeit fortsetzt, ohne vom Kündigungsrecht Gebrauch zu machen, ist als mit der Lohnverkürzung einverstanden anzusehen.

Zurückbehaltung des Arbeitsbuches verpflichtet den Schadenersatz, auch ohne daß ein entstandener Schaden nachgewiesen ist. Der Kläger war beim Beklagten als Kutscher mit einem Lohn von 25 R wöchentlich bedienstet. Am 3. Juni wurde der Kläger entlassen. Der Beklagte verweigerte dem Kläger das Arbeitsbuch und wies ihn an den Schaffer. Dieser aber sagte,

er solle sich das Buch von der Polizei holen. Tatsächlich aber hatte, wie der Schaffer dann als Zeuge vor Gericht angab, die Polizei das Buch gar nicht angenommen. Der Kläger verlangte die Ausfolgung des Arbeitsbuches und für die Zeit vom 4. Juni bis zu dieser Ausfolgung eine Entschädigung von 2 K täglich. Da ihm das Buch bei der ersten Tagzahlung eingehändigt wurde, schränkte er das Klagebegehren auf den Betrag von 36 K ein. Das Gewerbegericht in Wien hat nun der Klage stattgegeben, da erwiesenermaßen der Beklagte mit der Ausfolgung des Arbeitsbuches im Verzug war und deshalb dem Kläger gegenüber ersatzpflichtig erscheint, da anzunehmen ist, daß der Kläger als Schwerecktsch in dieser Zeit in Wien mit dem Arbeitsbuch sofort eine Arbeit bekommen hätte.

Gerichtssaal.

Soldat und Adventist — zugleich.

Der Musketier Gottlieb Zeglatis vom 28. Infanterie-Regiment in Rendsburg, der zur Gemeinschaft der Adventisten gehört und gemäß deren Glaubensregeln beharrlich jede Dienst- und Arbeitsverrichtung an Samstagen verweigert, ist deshalb wiederholt mit Arrest und dann auch kriegsgerichtlich mit Gefängnis bestraft worden, zuletzt im Frühling dieses Jahres mit einem Jahr Gefängnis wegen fortgesetzten Ungehorsams. Gegen diese Strafe hat Z. Berufung beim Oberkriegsgerichte eingelegt. Dieses ordnete seine Untersuchung auf etwaige geistige Mängel an, es hat sich jedoch in dieser Hinsicht keinerlei Notwendigkeit herausgestellt. Die Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht wurde zu einer regelrechten theologischen Erörterung, indem der Vorsitzende keine Reihe von Bibelstellen ins Treffen führte, um den Angeklagten davon zu überzeugen, daß er nach göttlicher Vorschrift der Obrigkeit Gehorsam schulde und so weiter. Der Musketier ist aber ebensowenig um Schriftzeugnisse verlegen, die er für sich angelegt, um schließlich zu erklären, er müsse nach wie vor an Samstagen die Arbeit verweigern, denn Gott wolle, daß man ihm mehr gehorche als den Menschen; er sei bereit alles dafür zu erdulden, wenn er nur bereinst vor Gott gerechtfertigt dastehe. Seine Vorgesetzten gaben ihm sonst das beste Zeugnis. Das Hamburger Gericht erkannte auf acht Monate Gefängnis und rechnete zwei Monate der Untersuchungshaft an, indem es ausführte, zugegeben müsse werden, daß der Angeklagte ein anständiger Mensch sei und aus ehrenhaften Beweggründen gehandelt habe. Wenn es so weiter geht, wird Z. wohl als alter Mann aus dem bunten Rock herauskommen. Im Zuhörerraum waren viele Adventisten, die die Haltung des Mannes beifällig vermerkten.

Kennen Sie schon Verfil, das gute moderne, unschädliche Waschmittel? Der Waschan, bisher ein Tag der Unbequemlichkeit wird jetzt ein Tag des Vergnügens. Verfil erfreut jede Hausfrau mit blendend weißer Wäsche und erspart zwei Drittel der bisherigen Dauer des Waschens, und Zeit für andere Arbeit ist gewonnen.

Das größte Honorar für ein Kochbuch. Welchen Wert die Kochkunst bei uns in Oesterreich hat, ersehen wir daraus, daß die Cereewerke seinerzeit Preise im Gesamtbetrage von 15.000 K für Kochrezepte ausgesetzt hat, die auch voll ausbezahlt wurden. Diese Koch-, Brat- und Backrezepte wurden in einem Buche vereinigt, das unter dem Titel „Die moderne Kochkunst“ im Buch- und Kunstverlag Geinr. Steiner, Wien, 17. Bezirk, Hernalsr Hauptstraße 67, erschienen ist. Das vornehm ausgestattete, umfangreiche Werk ist durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag zum Preise von 3 K zu beziehen.

Rheumatische Erscheinungen in den Schläfen, den Armen oder den Händen, welche mit heftigen Schmerzen verbunden sind und den Patienten oft die so notwendige Nachtruhe rauben, haben des Oesteren ihre Ursache von verfaulten Zähnen. Durch eine rationelle Mundpflege, Putzen der Zähne vor dem Schlafengehen mit einem sorgfältig bereiteten Zahnpulvermittel, wie es z. B. Sarg's Kalodonin darstellt, kann man die Bildung kranker Zähne vermeiden und auf diese Weise sich vor den Folgeerscheinungen derselben schützen.

Im Kurorte

Rohitsch-Sauerbrunn

ist das **Gemischtwaren-geschäft** samt Magazine des verstorbenen Herrn M. Löschnigg ohne Warenlager zu verpachten. Reflektanten wollen sich bei Ingenieur Herrn Ludwig Miglitsch in Sauerbrunn bis Ende dieses Monats melden.

Pagliano Sirup. Für die Güte des Pagliano-Sirup mit der hellblauen Handelsmarke Girolamo Pagliano spricht die Tatsache, daß sich diese Spezialität als das beste Putzreinigungsmittel Pagliano-Sirup flüssig, in Pulver oder in Cachets seit dem Jahre 1838 mit Erfolg in vielen tausenden Familien eingeführt und bestens bewährt hat. Ein ausgezeichnetes zur ärztliche Verschreibung mißwendiges Abführmittel, beseitigt Hartleibigkeit und üble Folgen, wie Blutanstrang nach dem Kopfe usw., befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend nach verschiedenen Arten Flechten, Hautausschlägen, Rheumatismus etc., ein anerkanntes auflösendes Mittel für alle, die an Verdauungsbeschwerden und anderen üblen Folgen einer sitzenden Lebensweise leiden. Pagliano-Sirup wird in geeigneten Fällen von Ärzten gerne verordnet, und sind die Original-Atteste und Dankschreiben bei der Firma Girolamo Pagliano in Florenz stets ersichtlich. Viele ärztliche Gutachten aus letzter Zeit dienen als Bestätigung der Tatsache, daß die Girolamo Pagliano-Präparate mit Erfolg angewendet werden. Zuschriften sind zu richten an: Prof. Girolamo Pagliano in Florenz (Abt. 194) via Pandolfini. Hauptdepot: L. E. Hofapotheke Wien, 1. Bezirk, Hofburg. Anerkennungs schreiben und Prospekte gratis und franko von der Generalvertretung: Dr. F. Herzog, Wien IX/4. (Abt. 194) Löblichgasse 4.

NESTLÉ'S
Kindermehl.
 Altbewährte Nahrung
 für gesunde u. kranke Kinder sowie Magenleidende.
 Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh.
 Broschüre **Kinderpflege** gratis durch: **NESTLÉ**
 Wien I, Biberstrasse 11.

Chicht's
Blumen-Seife
 650 4026
 Feinstes u. billigstes Toilettemittel (mit Lanolin überfettet). Jedes Stück fein adjustiert. Ueberall zu haben. 2 a



Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Wassertische ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen zu 45 H. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wagg in Gll. in Markt Laffer bei And. Glöbacher, in Rohitsch bei Josef Verlösch, in St. Marein bei Erlachstein bei Joh. Böschnigg, in Laufen bei Franz Kav. Petek, in Franz bei Franz Ofst erhältlich.

Parkett und Linoleum elegant, dauernd und waschbar, erhält nur die seit 1901 glänzend beibte „Citrine“-Oelwachsische. Verbrauch einfach und sparsam. Zu haben in farblos hell und dunkelgelb in Cilli bei August de Toma, Ma-burg H. B. Herbeck, Leibnitz L. Fessler, Pettau Marelly's Witw., Alleinerzeuger J. Lorenz & Co., Eger i. B.

Meine Herren, das war keine Kleinigkeit!

Denken Sie nur, ich hatte mich total vertiegt über mir Hellschroffen, unter mir ein Abgrund von hundert Metern und keine Möglichkeit, vor oder rückwärts zu kommen. Zwanzig Stunden hob ich so aushalten müssen und es war nur ein Glück, daß ich eine Schachtel Jays echte Sodener Mineral-Bastiken in der Tasche hatte, ohne die ich keine Tour unternehme. Die haben mich nicht nur vor Duff bewahrt, denen danke ich's vor allem, daß ich ohne schwere Ermüdung davon gekommen bin. Jays' echte Sodener muß man auf jede Hochtour mitnehmen. Man kauft sie für K 1.25 per Schachtel in allen

Apotheken, Drogerien und Mineralwasserbehandlungen.
 Generalrepräsentanz für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Guentert, Wien IV/I, Große Reugasse 17.

Steckenpferd
Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

Gothaer Lebensversicherungsbank
 auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über	1115 Mill. Kronen
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	594 „
gewährte Dividenden	247 „

Die stets hohen Eberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute.
 Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 1891 2 Jahren.
 Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Warnung!

Die Firma Prof. Girolamo Pagliano, gegründet in Florenz im Jahre 1838, teilt den geehrten Interessenten mit, dass sie ihre bisherige Niederlage in Ala (Südtirol) aufgehoben hat. Um somit sicher zu sein, ihr echtes Präparat, den seit 70 Jahren als Blutreinigungsmittel bewährten und in tausenden Familien erprobten

Sirup Pagliano

flüssig — in Pulver und in Cachets — zu erhalten, werde man sich direkt an Prof. Girolamo Pagliano in Florenz, Via Pandolfini (Abt. 194) Anerkennungs schreiben und Prospekte gratis und franko von der Generalvertretung der Firma Prof. Girolamo Pagliano: Dr. Friedr. Herzog, Wien, IX/4, Löblichgasse 4. (Abt. 194).

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grösstes Lager in fertigen Schuhen in allen Größen und Preislagen von den bestrenommiertesten Schuhfabriken.

Grosse Auswahl in Kneipp- u. Japan-Sandalen

Johann Berna, Schuhmachermeister
CILLI, Herrengasse Nr. 6.
 Anfertigung von Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserer Art zu den billigsten Preisen.

Lehrmädchen

wird für ein Modewarengeschäft sofort aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 14627

Studenten

werden bei einer Beamtenfamilie in Kost und Pflege genommen. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes. 14617

Lehrerin

erteilt Unterricht i. d. französischen Sprache. Anzufragen bei Helene Czegka, Gaberje 2, vormittags.

Kundmachung

Aus den Landes-Obstbauschulen in Gleisdorf, Bruck a. M. und Cilli gelangen im Herbst 1908, beziehungsweise Frühjahr 1909 nachverzeichnete Aepfel- und Birnbäume, zusammen rund 68.518 Stück, an steiermärkische Grundbesitzer zur Abgabe.

Hievon werden drei Viertel zum ermässigten Preis von 70 Heller per Stück an bäuerliche Grundbesitzer und ein Viertel an nichtbäuerliche Besitzer zum Marktpreise von 1 K 20 h per Stück ausschliesslich der Verpackungs- und Zufuhrkosten zur Bahn abgegeben.

Die Bestellungen sind beim Landes-Ausschusse einzubringen und haben gegebenenfalls die Bestätigung des Gemeindeamtes darüber, dass der Besteller bäuerlicher Grundbesitzer in der Gemeinde ist, zu enthalten. Sollten die Bäume für die Herbstpflanzung 1908 benötigt werden, so ist dies im Gesuch ausdrücklich zu bemerken und muss die Bestellung bis 15. Oktober 1908 erfolgen. Die Gesuche werden, so lange der Vorrat reicht, sowohl für die Herbst- als auch für die Frühjahrspflanzung sofort nach dem Erscheinen dieser Kundmachung entgegengenommen und nach dem Zeitpunkte des Einlangens erledigt.

Mehr als 120 Stück werden an einen Besitzer nicht abgegeben und ist jeder Besitzer verpflichtet, die bezogenen Bäume auf eigenem Grund und Boden zu pflanzen.

Die Bäume werden nur gegen Barzahlung abgegeben. Sollte die eine oder andere Sorte schon vergriffen sein, so wird als Ersatz eine andere gleichwertige Sorte zugewiesen und steht es dem Besteller frei, die Ersatzsorte zu beziehen oder nicht.

Wird auf die Ersatzsorte nicht reflektiert, so ist dieselbe umgehend abzubestellen.

Die Bäume sind von den Bestellern womöglich selbst zu übernehmen, oder, wenn sie per Bahn gesendet werden sollen, sofort nach Erhalt zu besichtigen.

Beschwerden sind sofort an die Baumschulleitung zu richten. Spätere Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Verzeichnis

der aus den Landes-Obstbauschulen in der Pflanzungsperiode 1908/9 zur Abgabe gelangenden Obstbäume:

Post-Nr.		a) in Gleisdorf			b) in Bruck a. M.			c) in Cilli		
		Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbusch	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbusch	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbusch
I. Aepfelsorten										
1	Maschanzker, steirischer	4540	287	—	700	—	—	1840	1312	—
2	Bohnäpfel, grosser rheinischer	3535	210	—	2800	—	—	2590	950	—
3	Gravensteiner	65	5	47	1500	—	100	—	—	—
4	Charlamovsky	140	80	40	800	—	120	470	125	112
5	Kardinal, geflammt	415	55	15	1500	—	230	750	319	—
6	Astrachan, weisser	25	10	—	180	—	100	90	10	52
7	Baumanns Reinette	1120	20	35	100	—	—	500	680	70
8	Ribstons-Pepping	45	10	15	1200	80	100	650	429	—
9	Ananas-Reinette	95	80	170	—	—	—	236	450	155
10	Kanada-Reinette	635	60	445	—	—	—	1417	1153	108
11	Damason-Reinette	230	40	11	—	—	—	630	1554	—
12	Cox's Orangen-Reinette	80	—	—	—	—	—	87	—	—
13	Bellefleur, gelber	295	55	173	—	—	—	842	140	180
14	Kronprinz Rudolf	370	35	10	—	—	—	—	—	—
15	London-Pepping	285	55	180	—	—	—	181	185	102
16	Schöner von Booskoop	135	—	—	—	—	—	58	—	—
17	Hagler Gab.	80	195	—	230	20	—	—	50	—
18	Holzäpfel, rotgestreift	625	45	—	1100	—	—	—	—	—
19	Mostäpfel Hauberscher	1930	115	—	—	—	—	960	—	—
20	Champagner-Reinette	—	—	—	—	—	—	40	108	—
21	Lichtenwalder Wachsäpfel	—	—	—	—	—	—	987	100	—
22	Danziger Kantäpfel	—	—	—	550	20	130	—	—	—
23	Edeläpfel, gelber	—	—	—	1000	20	110	—	—	—
24	Goldperlmäne	—	—	—	900	300	100	—	—	—
25	Landsberger Reinette	—	—	—	1200	200	20	—	—	—
26	Gelbe Sommer-Reinette	—	—	—	550	—	—	—	—	—
27	Prinzenäpfel	—	—	—	650	25	—	—	—	—
28	Roter Herbstkalvill	—	—	—	110	—	—	—	—	—
II. Birnensorten										
1	Diels Butterbirne	250	55	225	600	—	120	79	87	534
2	Forellenbirne	145	25	15	—	—	—	—	—	56
3	Gute Luise von Avranches	90	25	100	800	—	350	38	42	369
4	Hardenpouts Winter Butterbirne	155	20	—	—	—	—	163	74	10
5	Josephine von Mecheln	50	10	—	—	—	—	—	—	—
6	Siegels Butterbirne	130	25	35	—	—	—	—	—	—
7	Olivier de Serres	80	—	60	—	—	—	—	—	413
8	Pastorenbirne	50	15	80	—	—	—	—	—	—
9	Salzburgerbirne	90	5	—	—	—	—	—	—	—
10	Sterkmanns Butterbirne	95	10	—	—	—	—	—	—	—
11	Winter-Dechantsbirne	195	20	75	—	—	—	—	—	—
12	Weilersche Mostbirne	210	80	—	2500	—	—	1310	—	—
13	Hirschbirne	85	25	—	570	—	—	—	—	—
14	Boscoss Flaschenbirne	—	—	—	550	—	50	183	45	473
15	Pastorenbirne	—	—	—	800	—	140	205	40	107
16	Williams Christenbirne	—	—	—	30	—	60	—	—	—
17	Salzburgerbirne	—	—	—	425	—	160	—	—	151
18	Rumeltherbirne	—	—	—	—	—	—	250	—	—
19	Tepka	—	—	—	—	—	—	176	—	—
20	Kärntner Mostbirne	—	—	—	—	—	—	125	—	—
Zusammen		15620	1665	1731	21345	665	1890	14857	7853	2892

Graz, am 27. August 1908.

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Gesucht wird
von einem stabilen soliden Herrn ein nett möblierles
Kabinett oder Zimmer
samt Verpflegung. Geneigte Anträge unter Preisangabe wollen gefl. in der Verwaltung dieses Blattes unter Chiffre „A. Z. 14597“ hinterlegt werden. 14597

Der Waschttag jetzt ein Vergnügen!

Persil

Modernes Waschmittel

Vollkommen unschädlich!
Kein Chlor!
Einmaliges Kochen — blendend weisse Wäsche!
Kein Reiben u. Bürsten!
Kein Waschbrett!
Spart Arbeit, Zeit und Geld!
Einmal verwendet, immer gebraucht! 14252
Alleiniger Erzeuger in Oesterr.-Ung.
Gottlieb Voith, Wien, III/1.

Kundmachung.

Vom Bezirksausschusse Tüffer gelangt die Herstellung einer Strassenneubung und einer Ufermauer in km 0—1.0 der Bezirksstrasse zweiter Klasse, Bahnhof Trifail—Ort Trifail (ober der Zementdörre) mit einem Kostenaufwand von 6845 Kronen zur Vergebung.

Die Pläne und die Kostenvorschläge und die Banbedingungen können täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags in der Bezirksvertretungskanzlei eingesehen werden.

Die Vergabung des Baues erfolgt am Samstag den 19. September vormittag 11 Uhr i. d. Bezirksvertretungskanzlei in Tüffer an den Meistbietenden, wobei von jedem Bewerber ein 10% Vadium zu erlegen ist.

Bezirksausschuss Tüffer
am 9. September 1908.
Der Obmann: Dr. A. Mravlag.

SINGER

Nähmaschinen

kaufe man nur in unseren Läden, welche sämtlich an diesem Schild erkennbar sind. 13999



Man lasse sich nicht durch Ankündigungen verleiten, welche den Zweck verfolgen, unter Anspielung auf den Namen SINGER gebrauchte Maschinen oder solche anderer Herkunft an den Mann zu bringen, denn unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt. Ges.
Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.

Anlässlich eines Besuches der Grazer Jubiläums-Herbstmesse erlaubt sich Endesgefertigte, einstige Cillierin, ihr in nächster Nähe der Industriehalle befindliche Restaurant, Klosterwiesgasse, Ecke Brockmannsgasse 58, mit vorzüglicher Küche und allerbesten Getränken, bestens zu empfehlen.

Um recht freundlichen Zuspruch aller lieben Cillier bittet ergebenst
Betty Zirngast, geborene Schreiber.

Eine Frau bittet um einen Bedienungsplatz

für leichte Arbeit. Adresse in der
Verwaltung dieses Blattes. 14620

Staatlich geprüfte

Lehrerin erteilt
englischen Unterricht.

Nachfragen: Rathausgasse Nr. 19
II. Stock. 14600

Gründlichen

Violin - Unterricht

erteilt gegen mässiges Honorar Hugo
Le Courtois, Cilli, Herrengasse 26.

Möbliertes Zimmer

2 Fenster gassenseitig, separierter
Eingang, ist zu vermieten. Ring-
strasse 16, parterre rechts. 14598

Eingerichtetes

Zimmer

mit separiertem Eingang, auf Wunsch
auch mit Verpflegung ist im Villen-
viertel zu vermieten. Nähere Adresse
in der Verwaltung des Blattes.

Ein oder zwei

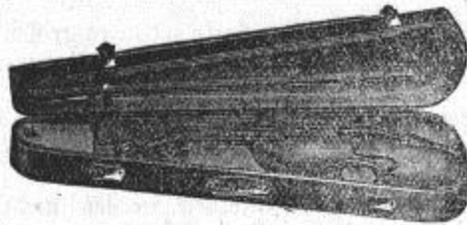
Studenten

werden bei einer deutschen Familie
aufgenommen. Anschrift aus Gefällig-
keit in der Verwaltung des Blattes
Zuschriften unter Postfach 79 Cilli.

M. U. Dr. Franz Premeschak jun.

ordiniert von Samstag den 19. September an

Ringstrasse 5, I. Stock
von 9 bis 11 Uhr vormittags.



Wenzl Schramm

Musikinstrumentenmacher
CILLI, Grazergasse 14
empfiehlt zum Schulbeginn

Violinen u. Saiten, sowie alle anderen Musikinstrumente
und Bestandteile in vorzüglicher Qualität zu den billigsten
Preisen. Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Geschäftslokal

sowie ein grosser Keller im ehemals
Janesch'schen Hause am Hauptplatz
ist **sofort zu vermieten**. Anzu-
fragen beim Spar- und Vorschuss-
verein in Cilli. 14636

Weinmost - Verkauf

Auf der Baron Vranyszany'schen Herrschaft
Oroslavje bei Zabok, Kroatien, ist die
heurige Fehung vorzüglichen Weinmostes
u. zw. Portugieser, Wälsch-Risling und
Sylvaner zu verkaufen. 14604

Ein gut erhaltenes

Klavier

ist billig zu verkaufen. Anzufragen
bei Milan Hočevár, Hauptplatz 10.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

könig'. belgischer Postdampfer der
'Red Star Linie' von Antwerpen,
direct nach

**New-York und
Boston — Philadelphia**

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Schön möbliertes, gassenseitiges

Zimmer

mit separiertem Eingang für 1 oder
2 Herren zu vermieten. M. Fröhlich,
Grazergasse 5. 14632

Tüchtiger flotter

Verkäufer

beider Landessprachen mächtig
wird sofort im Warenhaus
Brüder Reitter in Windisch-
graz aufgenommen. 14635

Schönes trockenes

Buchen- und Eichenscheitholz

sind preiswert zu verkaufen ab Koschnit-
strasse oder ins Haus gestellt. Franz
Hausbaum, Cilli, Nikolaiberg 15. 14638

Verloren

wurde am 11. September auf dem Wege
Schillergasse—Grabengasse eine silberne
Herrenuhr. 10 K werden dem Finder
zugewendet. Abzugeben bei Uhrmacher
Schwab, Graben 1. 14631

Kostplatz

Ein eigenes Zimmer nebst guter Ver-
pflegung ist unter mässigem Preis
an einen Studenten bei guter Familie
zu vergeben. Anzufragen: Gaberje 91,
I. Stock. 14629

Malerin

in Berlin und München ausgebildet,
erteilt Unterricht im Malen und
Zeichnen. Anzufragen Ringstrasse 5,
von 4 bis 5 Uhr nachmittags. 14628

Lagerplatz

Ab 1 Jänner 1909 kommt der Materialen-
lagerplatz gegenüber dem Gaswerk zu
vermieten, auch ist der Platz veräußlich.
Anzufragen bei Josef Sacher, Ham-
administrator der Sparkasse der Stadt-
gemeinde Cilli. 14611

Sprachunterricht

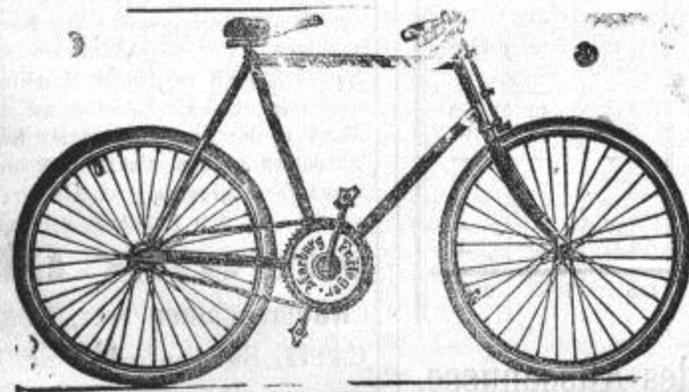
Von staatlich geprüfter Lehrerin wird in
der französischen und englischen Sprache
Unterricht erteilt. **Alma Karlin**, Laibacher-
strasse 6. Sprechstunden von 10 bis 12 Uhr
mittags. 14613

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder original **Neger**

Fahrräder aus **Puch** Bestandteile 160 K
selbst montiert

Fahrräder Marke **Meteor** . . 110 K



Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.

